



Als Flucht noch möglich war

Von 1949 bis 1961 flüchteten 2,6 Millionen Menschen aus der DDR in den Westen. Mit dem Zeitgut-Band „Schwarz über die grüne Grenze“ wird an die Zeit von 1945 bis 1961 erinnert, als die Flucht über die deutsch-deutsche Grenze noch möglich war, aber zunehmend gefährlich wurde. Was geschah in jenen Nachkriegsjahren, als die willkürliche Zonengrenze Familien, Freunde, Liebespaare auseinanderriss, tatsächlich? Was erlebten die Menschen bei dem Versuch, unkontrolliert von Ost nach West zu gelangen?

In 21 spannenden Geschichten schildern Zeitzeugen unterschiedlicher Herkunft, wie sie die frühen Jahre der deutschen Teilung an der Grenze erlebten. Und sie erzählen, weshalb sie damals von Ost- nach West-Deutschland flohen.

1952, drei Jahre nach der Gründung der beiden deutschen Staaten, riegelte die DDR die innerdeutsche Grenze ab. Von da an verschärfte sich der illegale Grenzverkehr zwischen Ost- und West-Deutschland dramatisch und war praktisch nur noch über Berlin möglich.

Einige Geschichten schildern, wie ungewöhnlich das Leben in Berlin vor dem Bau der Mauer aussah, als die Menschen sich noch ziemlich frei zwischen dem Ostteil und den westlichen Sektoren bewegen konnten. Von Schwarzhandel und Kontrollen lesen wir, von spontanen aber auch von sehr sorgfältig geplanten Fluchten.

Wer östlich der Elbe und außerhalb Berlins lebte, litt zunehmend unter den Maßregelungen des sozialistischen Systems. Die menschenverachtende Willkür der DDR wird in der Geschichte über die

„Aktion Ungeziefer“ deutlich. Unter diesem Tarnnamen wurden 1952 viele Familien aus verschiedenen Grenzdörfern ohne Vorankündigung zwangsweise umgesiedelt. Ein Betroffener aus Thüringen erzählt von seinem Schicksal.

Ewald Schmidt, ein Bauernsohn in Sachsen-Anhalt, sollte 1946 zum Spitzeldienst für die Rote Armee geworben werden. Und so hieß es für ihn „Letzter Ausweg: Flucht!“

Im Sommer 1961 nutzten täglich tausende DDR-Bürger die letzte verbliebene Möglichkeit zur Flucht über Berlin. Allein im Notaufnahmelager Berlin Marienfelde kamen bis zum Mauerbau am 13. August zwischen 4.000 und 21.000 Personen monatlich an. Ein Zeitzeuge berichtet von den Zuständen und Abläufen im Lager.

Das Buch beschreibt lebendig und authentisch ein Stück deutscher Nachkriegsgeschichte. In den Texten wird die Dramatik jener Jahre deutlich. Wir bangen mit einem NVA-Offizier, der mit Geheimdokumenten im Gepäck in der S-Bahn nach West-Berlin flieht. Und wenn der Zeitzeuge Klaus Fritzsche seine Geschichte erzählt, spricht er von einem „Politkrimi“. Das trifft auf viele der hier geschilderten spannenden Erinnerungen zu.

Schwarz über die grüne Grenze

Als Flucht noch möglich war. 1945 - 1961
21 Geschichten und Berichte von Zeitzeugen
320 Seiten mit vielen Abbildungen,
Ortsregister, Chronologie,
Band 24, Reihe Zeitgut,
Zeitgut Verlag, Berlin
Hardcover, ISBN 978-3-86614-193-3, Euro 13,90
Taschenbuch, ISBN 978-3-86614-158-2, Euro 10,90

Rückfragen beantwortet gern
Daniel Schlie, Öffentlichkeitsarbeit
Zeitgut Verlag GmbH
Tel. 030 - 70 20 93 14 • Fax 030 - 70 20 93 22
E-Mail: daniel.schlie@zeitgut.de
www.zeitgut.de